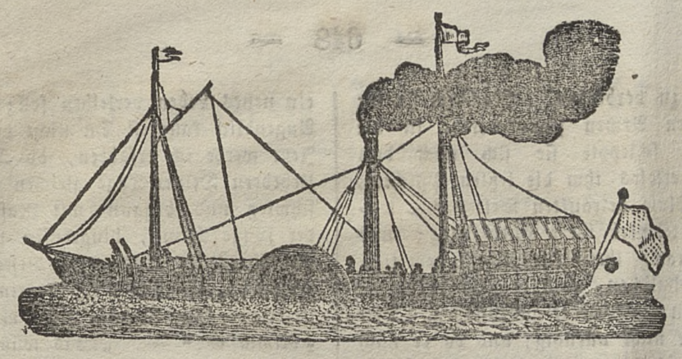
№ 84.

Sonnabend,
am 14. Juli
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Rache.

Eine Volkssage aus dem Cavernen- (Höhlen-) Thale.

(Nach dem Französischen.)

Zwischen dem Comer- und dem Luganer-See breitet sich ein enges Thal aus, das einen herrlichen Anblick bis Porlezza gewährt, welches jedoch von dieser Stadt an sich verengt, immer düsterer und wilder wird, je mehr es sich den Schweizer-Alpen zu erhebt. Zu unserer Zeit wird es Cavernen-Thal genannt, weil die bejammernswerthen Einwohner dieser dürren Orte zu Wohnungen fast zur Hälfte in die Felsen gegrabene Hütten besitzen, die mehr den Höhlen wilder Thiere, als menschlichen Wohnungen ähneln. Der Charakter dieser Gebirgsbewohner unterscheidet sich eben so sehr von dem der Bewohner des Comer-Sees, als ihre düstern und rauhen Felsen von den verschlungenen Hügeln, die in's Mailändische hinabsteigen, verschieden sind. Sie sind unruhig, lärmend und hitzigen Temperaments; ihre Handlungen tragen das Gepräge des Betruges und der Hinterlist; ihre Zwistigkeiten, nicht allein mit ihren Nachbaren, sondern auch mit dem Beherrscher des Landes, erreichen nie ihr Ende. Ohne Zweifel tragen die rauhe und herbe Luft, die in diesen Thälern herrscht, und das an Abenteuern reiche, auf den dürren Felsen und in den wilden Waldungen größtentheils zugebrachte Leben, das Ihrige dazu bei, ihren Charakter noch wilder zu machen. Ihr fast von dem übrigen Theile der Welt getrennter und schwer zugänglicher Aufenthalt macht sie zu Streitigkeiten, Räubereien, ja selbst Morden, die sie ungestraft ausüben, geneigt. Ihre Gestalt ist hoch und wohl gebildet, ihre Kraft und ihre Ausdauer suchen ihres Gleichen. Alles zu erdulden gewöhnt, jegliche Gefahr verachtend, zu Beleidigungen und zur Rache bereit, rühmen sie sich ihrer Grausamkeiten, und prahlen mit ihren Verbrechen. Die Freundschaft ist unter ihnen selbst geschätzt, aber den Dolch stoßen sie in den Busen dessen, der sie beleidigt hat, und der Haß pflanzt sich, bis zur Vertilgung einer der beiden Parteien, von Geschlecht zu Geschlecht fort.

Nur erst vor wenigen Jahren ereignete es sich, daß einer dieser Gebirgsbewohner einen andern an einem entlegenen Orte meuchelmörderisch niederstieß. Nicht entgegnete Liebe, die sich in Betreff des vorgezogenen Nebenbuhlers in einen tödtlichen Haß gegen diesen verwandelte, war die Ursache des Verbrechens. Das Schlachtopfer hatte vor einem Jahre die Frau, die sein Meuchelmörder geliebt, als Gattin heimgeführt. Und er war es selbst, der sich das teuflische Vergnügen machte, der Wittwe den Tod ihres Gatten anzuzeigen. „Liebe ihn!" rief er aus, mit einem wilden Lächeln auf den Lippen und den vom Blute noch besudelten Dolch schwingend. Die Wuth dieser Unglücklichen glich der einer in die Falle gerathenen Wölfin. Sie wollte sich auf das Ungeheuer stürzen; er jedoch, seinen Dolch schwingend, und seine kräftigen Arme ausdehnend, machte ihr begreiflich, daß es wohl nicht ohne Gefahr sein würde, wenn sie versuchen sollte, ihre Rache an ihm zu kühlen, und, einen verachtungsvollen Blick ihr noch zuwerfend, entfernte er sich.

Die beklagenswerthe Frau besaß die Kraft, die Rase-

rei, welche sie verzehrte, zu verbergen. Nachdem sie ihr kleines Kind, das in ihren Armen schlummerte, in die Wiege niedergelegt hatte, schleppte sie sich nach dem Leichname ihres Mannes, erwies ihm die letzten Pflichten, entledigte ihn seiner mit Blute getränkten Bekleidung, welche sie in dem entlegensten Winkel ihrer Hütte barg; und für die Folge dachte sie daran, ihren Unfall mit dem tiefsten Stillschweigen zu verheimlichen, und deshalb hütete sie sich, irgend eine Klage gegen den Mörder auszustoßen. Dieser war auch ganz und gar nicht unruhig, und da er nach dem ersten Schrecken, der in's Herz geschriebenen Strafe des Verbrechers, sah, daß er ruhig und ungestraft lebte, so erstickte er bald alle Gewissensbisse und lebte in Frieden.

Die durch die innere Wuth gepeinigte arme Wittwe, die in ihrem Busen die Qualen, die sie verzehrten, zu unterdrücken wußte, zog mit der größten Sorgfalt ihren einzigen Sohn auf, der bald eine, in seinem Alter selten vorkommende Kraft entwickelte. Während seiner Kindheit beschäftigte sie sich unaufhörlich, seine Kräfte, seinen Muth und seine Anhänglichkeit auszubilden. Vorzüglich liebte sie es, wenn er sich dem Jagen unterzog, und sie bezeugte ihm dann desto mehr ihre Zufriedenheit, sie ertheilte ihm dann desto mehr Lobeserhebungen, je tiefer und blutiger die Wunden der wilden Thiere, welche er mitbrachte, waren. Man führt an, daß er in seinem vierzehnten Jahre nicht allein eine große Anzahl Füchse, Dachse und Gemsen getödtet, sondern sich auch auf den Streifzügen gegen Wölfe und Bären brav gezeigt habe; endlich hatte er sich bei den Zwistigkeiten den Namen „tapfere Hand" erworben, und wenn er zum Schiedsrichter erwählt wurde, hatte man große Achtung vor seiner oft raschen und gerechten Entscheidung, die gewöhnlich durch zwei gewichtige, mit einem knotigen Dorne oder bisweilen mit einem Dolche versehene Fäuste, damit er immer bewaffnet war, unterstützt wurde.

Zu der Zeit war es, als die Mutter glaubte, daß der glückliche Augenblick herangenaht sei, auf den seit sechszehn Jahren ihre Wünsche und ihr Verlangen sich richteten. An einem Abende, da sie ihren Sohn im Walde aufgesucht, ergriff sie seine Hand, und auf den Schein der Dämmerung hinweisend, sagte sie zu ihm: „Betrachte dieses rothe und blutige Licht einmal; es sind heute gerade sechszehn Jahre, als es eben so heftig und eben so blutig war; es gilt dem Jahres-Gedächtnisse eines furchtbaren Verbrechens, und der Augenblick ist jetzt gekommen, vor Dir ein großes Geheimniß aufzudecken."

Diese, mit einem kläglichen und feierlichen Tone gesprochenen Worte, machten den jungen Mann frösteln; Beide traten in ihre dunkle Hütte ein, und die Mutter schloß die Thüre sorgfältig. Ein falber Mondstrahl stahl sich durch ein erhöhtes Fenster, und verscheuchte um ein geringes die Finsterniß, die in dieser elenden Hütte herrschte. Ihre Hand auf einen Kasten gelegt, sagte sie alsdann zu ihrem Sohne, mit einem Ausdrucke von teuflischer Wuth: „Sieh, sieh, da liegt der Schatz unserer Familie. Ich habe mit Angst der Stunde geharrt, wo Du zum jungen Manne reifen würdest, um Dir dieses köstliche Kleinod zu überliefern, welches Dir ein neues Leben verleihen soll; denn bis auf den jetzigen Augenblick kanntest Du nicht die Bedeutung Deines Lebens. Jetzt werde ich erfahren, ob Deine Seele von einer, den Urhebern Deiner Tage gleichen Beschaffenheit ist." ... Sie schwieg und begann mit Raserei das Kästchen, während der junge Mann, hingerissen von Staunen und Schrecken, mit Angst des Ausganges dieser seltsamen Scene harrte, zu erbrechen. Endlich zieht sie ein Kleid daraus hervor, überliefert es dem Sohne, ihm mit wilder Stimme zurufend: „Nimm es!" — „Was wünschet Ihr denn, daß ich damit thue?" — und in demselben Augenblicke stürzt er schleunigst dem Fenster zu.

„Aber es ist ja ein so sehr altes Kleidungsstück, was wollt Ihr denn, das ich mit diesen Lumpen beginne?" — „Betrachte diese Flecken an der Seite!" — „Was sehe ich? es ist Blut, es ist fest angetrocknetes Blut. Wem gehört diese Bekleidung?" — „Wem sie gehört! dem Andenken Deines Vaters!!!" rief die Frau, mit einem dem Wahnsinne verwandten Tone, und heftig hielt sie den Sohn von ihren Armen umschlossen. Durch ein solches Geständniß erschreckt, taumelte er einen Schritt zurück, und sah die Augen seiner Mutter wie zwei glühende Kohlen funkeln. „Ach! ist es denn doch wahr, was man mich so sehr oft hat im Dorfe vernehmen lassen: mein Vater ist auf eine meuchelmörderische Weise umgekommen!" — „Er ist es, mein Sohn, er ist es, durch den Verrath des verruchten Pietro.... Es geschah in dem Augenblicke, wo Dein Vater schwach, krank und unbewaffnet war, und seit sechszehn Jahren spottet Pietro des Blutes, das er vergossen. Aber die Hölle und die Rache lebten in meiner Brust fort; Du hast unter dieser Brust das Leben eingesogen, und Dein Leben soll ihm zum Rächer werden. So ist es, oder ich entsage Deinem Anblicke. Du überschreitest die Schwelle dieses Hauses nicht eher, und das Dach dieser Hütte sei Dir nicht eher eine Zufluchtsstätte, als bis Du diese Flecken in dem Blute des Mörders Deines Vaters gewaschen haben wirst." Nachdem sie diese Worte geendigt, ergreift sie eine alte Büchse, die ihrem Manne gehörte, bewaffnet damit den Arm des jungen Mannes, der bei diesem schrecklichen Gelübde wie versteinert dastand, schiebt ihn aus der Thüre, und schließt sich allein in der Hütte ein. (Schluß folgt.)

Immortellen.

Zweifacher Sieg.

Wie leicht ist Einer überwunden,
Wenn man die rechte Zeit zur Rache hat gefunden!
Erdrück' ihn! Er verdient's! Es steht Dir Alles frei;
Doch wenn Du ihm vergibst, so überwind'st Du Zwei!

Müssiggang.

Such' in der Arbeit Deine Ruh',
Nachdem Du emsiglich den Himmel angefleht;
Die Arbeit gehört der Welt, dem Himmel das Gebet,
Der Müssiggang der Hölle zu. Christian Wernicke.*)

*) Lebte zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt, da er sich fortwährend in ein strenges Incognito hüllte. Er wird sogar von Einigen Wernigk, von Andern Wernack geschrieben.

Reise um die Welt.

. Es ist merkwürdig, wie sonderbar man bei verschiedenen Völkern des Erdbodens mit dem menschlichen Körper verfährt, wenn ihn die Seele verlassen hat. Wir und viele andere Völker begraben ihn; Rom, und viele andere Nationen, verbrannten ihn. Aegypten machte seine Mumien. Auf der Insel Formosa setzen die Einwohner ihre Todten auf ein erhabenes Gerüst in ihren Häusern, machen Feuer darunter und dörren sie; nach dem neunten Tage wikkeln sie sie in Matten und legen sie auf ein noch höheres Gerüst. Nachdem sie drei Jahre gestanden haben, werden sie endlich begraben. Auch die Einwohner von Corea begraben sie erst nach dem dritten Jahre. Die größte Mannigfaltigkeit beobachten die Verehrer des Dalai-Lama, und die Behandlung des Leichnams hängt von der Stunde des Tages ab, in der er von seiner Seele verlassen worden ist. Sie verbrennen die Körper ihrer Lamas, Khans, Noions und überhaupt der Personen von Rang, mischen die Asche mit Weihrauch und schicken die Mixtur nach Thibet. Auch in einem Sarge, den sie mit Steinen beschweren, bewahren sie den todten Körper, oder tragen ihn auf die Spitzen der Berge und geben ihn den Vögeln des Himmels Preis. Auch eine Meute Hunde traktiren sie zuweilen damit, werfen die Knochen in's Wasser und geben den Kopf den Anverwandten zurück, die ihn ehrfurchtsvoll nach Hause tragen. Endlich begraben sie ihn, wie wir. — Die Indianer vom Strome Orinoko lassen die Leichname ihrer Regenten faulen, und wenn das Fleisch verweset ist, zieren sie das Skelet mit Edelgestein, Gold und Federn und hängen es in einer Hütte auf. Nach Arrians Bericht nähten die Colchier ihre Todten in Ochsenhäute und hingen sie an Ketten auf. Apollonius Rhodius thut ebenfalls dieses Gebrauches Erwähnung. — Die Samojeden stürzen den Leichnam unter einen Kessel, damit die Seele nicht erdrückt wird, wenn das Grab zusammenfällt. — Die Bewohner von Chili zwingen ihre Todten gar in die Lage eines Kindes im Mutterleibe und sezzen sie auf einem 6 Fuß hohen Gerüste aus. Aehnliche Gebräuche herrschen bei den Otaheitern.

. Königsberger Freunde Raphael Bocks, dieses wenig oder gar nicht bekannten und doch in der deutschen Literatur einen ehrenvollen Platz verdienenden Dichters, denken jetzt ernstlich daran, die zerstreuten Produkte dieses genialen Romantikers in einer Sammlung zu veröffentlichen. Er war der Sohn des bekannten Kunstliebhabers und trefflichen Uebersetzers der Virgil'schen Eclogen, stand in seiner Jugend mit Max von Schenkendorf und Zacharias Werner in vertrautem Verhältnisse, aus welcher Periode seine Dichtung „Aura", Dramen in der Weise des Alarkos und kleinere Gedichte übrig sind, bekleidete eine Stelle an der Königl. Bibliothek in seiner Vaterstadt Königsberg und fand daselbst im August vorigen Jahres beim Baden im Flusse seinen Tod.

. Capitän Marryat hat ein Schauspiel geschrieben: Der Mönch von Sevilla.

. In Libourne hat eine Frau am 11. Juni Vierlinge geboren, wie schon zwei andere Male in vorhergehenden Geburten.

. Die berühmte Sinfonia eroica ward von dem großen Meister Beethoven 1802 geschrieben und hieß anfangs Bonaparte. Der Fürst der Töne ward jedoch mit dem Helden später unzufrieden und taufte seine Symphonie um.

. Während des Gewittersturms in Arras, am 28. v. Mts., regnete es in den Nachmittagsstunden in der Citadelle eine solche Menge kleiner Frösche, daß der ganze Hof damit bedeckt wurde.

. Der Berg Ararat, welcher sich in dem nordöstlichen Theile Kleinasiens, in der Provinz Armenien, erhebt, ist bekanntlich merkwürdig, weil dort, der Sage zufolge, die Arche Noah's während der Sündfluth gesichert lag. Seine Höhe beträgt 17,260 Fuß über der Meeresfläche, so daß er also bei weitem höher ist, als der Mont blanc; ein Riese, ragt er über die übrigen Berge in seiner Nähe empor. Er ist in zwei Gipfel getheilt, welche durch die Benennungen der große und der kleine Ararat, von einander unterschieden werden, beide aber kegelförmig emporsteigen und durch ein großes Thal getrennt sind. Der Gipfel des großen Ararat ist beständig mit Schnee bedeckt, der des kleinen Ararat aber, gegen 4000 Fuß niedriger, als jener, ist im Sommer von Schnee befreit. Nicht weit vom Ararat befindet sich die große und volkreiche Stadt Kars. Die Bewohner von Armenien betrachten noch immer den Berg Ararat mit der größten Ehrfurcht und haben in der Nähe mehre fromme Anstalten errichtet. Sie glauben steif und fest, daß die Arche Noah's sich noch immer auf dem Gipfel befinde, und daß, um sie dort zu schützen, die Besteigung des Ararat, seit Noah's Zeit, durch ein göttliches Verbot untersagt worden sei. Als Ursprung dieses Glaubens, welcher von der Kirche geheiligt ist und fast einen Artikel des Armenischen Glaubensbekenntnisses ausmacht, wird Folgendes erzählt: In früherer Zeit beschloß ein Mönch, welcher rücksichtlich des biblischen Berichts über Noah einige Zweifel hegte, den Berg zu besteigen, um sich mit eigenen Augen zu überführen, ob die Arche wirklich dort sei, oder nicht. Unterwegs aber war er oftmals, vom Schlummer übermannt, eingeschlafen, und jedes Mal hatte er sich beim Erwachen zu seinem Erstaunen an derselben Stelle wiedergefunden, von der er ausgegangen war. Endlich erschien ihm ein Engel, welcher ihm verkündete, daß sein Vorhaben unausführbar sei, ihm aber als eine Belohnung seines Eifers und als ein göttliches Geschenk ein Stückchen von der Arche einhändigte. Diese Reliquie wird bis auf den heutigen Tag in dem nahen Kloster von Etschmiadsin aufbewahrt, welches der Wohnsitz des Patriarchen der armenischen Kirche ist.

. Der Herzog von Sussex besitzt in seiner Bibliothek 15,000 Bibeln, in verschiedenen Sprachen und Ausgaben.

(Korrespondenz aus Warschau. Den 5. Juli 1838.)
Ein reges Leben herrschte am Nachmittage und Abende des 29. Juni in unserer Stadt, denn man erwartete die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Namentlich waren die zur Marimonter Barriere führenden Straßen, durch welche der hohe Herrscher zunächst seinen Einzug halten sollte, von einem großen Volksgewühle belebt. Aber auch am entgegengesetzten Theile der Stadt, vor dem Schlosse Lazienki, dem herrlichen Sommersitze des Fürsten Statthalters von Polen, harrten Tausende auf das Eintreffen des Kaisers; denn dort sollte der hohe Gast absteigen, dort hatten sich zu seinem Empfange die ersten Staatsbeamten, Generale und Chefs der Behörden versammelt. Der Fürst von Warschau, die hier anwesenden Gäste, der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, einige preußische und österreichische hohe Offiziere u. A. waren am Nachmittage bereits dem Kaiser entgegen gefahren. Doch der Nachmittag und Abend verstrichen, ohne daß der Erwartete eintraf; dennoch verminderten sich die in den Straßen auf- und abwogenden Volksschaaren nicht, vielmehr wuchsen dieselben noch, als bei eintretender Dunkelheit die Stadt glänzend erleuchtet wurde. Das heiterste Wetter begünstigte das seltene, große Fest. Endlich, kurz vor 12 Uhr Nachts, langte der hohe Herrscher an der Marimonter Barriere an, nahm die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der dort versamelten Deputirten der Kaufmannschaft huldreich auf und fuhr dann, von dem lautesten Volksjubel begleitet, durch die erleuchteten Straßen der Stadt nach Lazienki hinaus. Am folgenden Morgen hielt der Kaiser über das im Lager vor der Stadt, zwischen Powonsk, Bielani und Mlodzcyn versammelte, an 70,000 Mann starke Armee-Corps Musterung und bezeigte seine Zufriedenheit besonders der trefflich geübten Reiterei. Sonntag, den 1. Juli, erschien der Kaiser, nachdem derselbe zuvor die griechisch-katholische Kirche in der langen Straße besucht, wieder im Lager, bei welcher Gelegenheit die Elite der verschiedenen Truppentheile vor demselben militärische Uebungen ausführte. — Am Sonntage Nachmittags strömte Alles nach Lazienki hinaus. Das Publikum erging sich in den herrlichen Park-Anlagen dieses Palais und des nahegelegenen Schlosses Belvedere, und wurde durch mehre, an verschiedenen Plätzen der Gärten aufgestellte, Militär-Musik-Corps auf das angenehmste unterhalten. Später fand in dem auf einer Insel im Park zu Lazienki reizend gelegenen Sommertheater unter freiem Himmel eine Vorstellung bei aufgehobenem Entree statt, worin der erste Akt des Postillons von Lonjumeau, darauf das Ballet Mimili, eine der besten Leistungen des hiesigen vortrefflichen Balletpersonals, zur Aufführung kam. Den Beschluß der Vorstellung machte ein glänzendes Feuerwerk. Einen wahrhaft zauberischen Anblick aber gewährte die prächtige Erleuchtung des Schlosses und Parks in Lazienki. Aus den, den Park durchziehenden breiten Gewässern und Kanälen schauten die leichten, luftigen Formen des im italienischen Styl erbauten Schlosses, das Bild der mit Lampen besäten Sobieski-Brücke und der Kanal-Einfassungen, wie aus einem Zauberspiegel, hervor. Man wähnte sich in dieser Umgebung, in der lauen Sommernacht, unter Orangenbäumen, sprudelnden Fontainen, antiken Bildsäulen und bei den aus dem Dunkel des Grüns erschallenden lieblichen Musikklängen unter einen südlichen Himmel versetzt. Nachts 11 Uhr durchfuhr der Kaiser, nur von dem Fürsten Statthalter begleitet, die wieder glänzend erleuchtete Stadt. Es zeichneten sich an diesem Abende besonders zwei hohe, auf Kosten der Kaufmannschaft in der Nähe des Königl. Schlosses errichtete Ehrenpforten aus, deren Lampenmassen weit um sich her eine Tageshelle verbreiteten. Der lauteste Jubel begleitete die Fahrt des Kaisers durch die gedrängt vollen Straßen. In der Nähe der Ehrenpforten war das Gedränge so gewachsen, daß, als der Kaiser an einer derselben anlangte, der Wagen wohl zehn Minuten lang stillhalten mußte, ehe er seinen Weg fortsetzen konnte. Hier suchte sich nun Jeder an den Wagen zu drängen, um die Züge des hohen Herrschers in der Nähe zu schauen; Einzelne erkletterten sogar, unter Jauchzen und Jubel, die Räder. Den dienstfertigen Polizei-Beamten, welche das Volk auseinander treiben wollten, gebot der Kaiser, durch einen Wink, sich fern zu halten und die Leute gewähren zu lassen, dankte durch freundlichen und huldreichen Gruß den ihm gebrachten donnernden Vivats und setzte endlich, unter fortdauerndem Jubel, langsam seinen Weg durch die Stadt, zum Lager hinaus, fort. Dort brachte derselbe die Nacht zu, und schon am nächsten Morgen, um 3 Uhr, begann daselbst ein großes Corps-Manöver. An dem Nachmittage dieses Tages und an den darauf folgenden Tagen beglückte der hohe Gast mehre öffentliche Anstalten, unter anderen auch die Gouvernanten-Bildungsschule, die Kriegsschule, die katholische Akademie, das Gymnasium, endlich auch die auf dem Rathhause stattfindende Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, mit seinem Besuche. In letzterer waren die Einlieferer und Fabrikanten der ausgestellten Kunstwerke und Arbeiten versammelt, um auf Verlangen dem Herrscher vorgestellt zu werden, der es auch bei dieser Gelegenheit, wie während seines ganzen diesmaligen Hierseins, an vielen Beweisen seiner wahrhaft kaiserlichen Großmuth, Huld und Gnade, den Zeugen eines erhabenen und edeln Charakters, nicht fehlen ließ. So hört man, daß Se. Kaiserliche Majestät von den eingegangenen unzähligen Bittschriften alle diejenigen, worüber allein der hohe kaiserliche Wille und nicht eine der Administrations-Behörden, nach vorhergegangener Prüfung, zu entscheiden hatte, gnädigst gewährt habe. Eine der interessantesten Erscheinungen aber, die viele Tausende von Zuschauern vor der Stadt versammelte, war ein am Nachmittage des 3. Juli, vor der Mokatower Barriere, in Gegenwart des Kaisers, des Erzherzogs Ferdinand, des Fürsten Statthalters und einer sehr großen Suite, ausgeführtes Manöver der zwei hier im Lager stehenden Regimenter Tscherkessen und Kurden, so wie eines Häufleins von Muselmännern. Das Anschauen der gewandten Reiterkünste dieser Söhne des Orients gewährte ein eigenes Vergnügen und ein so originelles Bild, wie eine andere europäische Heeresmacht es wohl nicht bieten dürfte. Auf gesattelten, im gestreckten Galopp dahin eilenden Pferden, zeigen diese vollständig bewaffneten Truppen auf dem freien Felde eine Gewandtheit und Sicherheit in ihren Exercitien, wie wir sie sonst nur im Circus der Kunstreiter anzustaunen Gelegenheit haben; nur mit dem Unterschiede, daß, was dort Einzelne vollbringen, hier von ganzen Massen ausgeführt wird. Im gestreckten Galopp schießen sie mit sicherer Hand nach vorgestecktem Ziele, heben kleine Gegenstände im Fluge von der Erde auf, reißen solche im Vorüberjagen mit der seltensten Behendigkeit aus brennenden Holzstößen hervor, legen sich der Länge nach auf den Rücken des Pferdes, wobei sie den Zügel fallen lassen und sprengen endlich im wilden Laufe, auf den Pferden stehend, vorüber. Den Schluß dieser seltsamen Manövers machte ein Vorüberziehen dieser Truppen in geschlossenen Zügen, begleitet von deren eigenthümlicher, unharmonischer Musik, die freilich auf europäische Ohren eben nicht den angenehmsten Eindruck macht. Eine originelle Färbung erhält dieses Schauspiel noch durch das wilde, kreischende Geschrei, das diese Truppen bei allen ihren schnelleren Bewegungen und Manövers ausstoßen, und durch die malerischen, orientalischen Trachten, mit denen sie in den schönsten, buntesten Farben, ohne Uebereinstimmung unter einander, bekleidet sind. Das Kurden-Regiment führte einer der eingeborenen Fürsten, ein ausgezeichnet schöner Mann, in einem prächtigen Anzuge von weißen Seidenstoffen. — Gestern früh fand abermals großes Manöver statt, wobei das ganze Armee-Corps in zwei Heere getheilt war, deren eins der Fürst Paskiewicz von Warschau, das zweite der General Rozniecki befehligte. — Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, den hohen Gast noch einige Tage hier verweilen, oder ihn doch im Laufe dieses Jahres, in Begleitung der Kaiserin und des Großfürsten Thronfolgers, hierher zurückkehren zu sehen. Jedenfalls wird seine Rückkehr, wie sein jetziges Verweilen, die wohlthätigsten Folgen für das nach der hohen Gegenwart seines Herrschers sich sehnende Land und Volk haben! E. D.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 84.

am 14. Juli 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Nekrolog.

Unsere Stadt hat am 7. Juli d. J. einen Mann durch den Tod verloren, der sowohl durch seine künstlerischen Leistungen, als Maler, wie durch sein stilles, bescheidenes Benehmen, als Mensch, sich sehr viele Freunde erworben hatte. Friedrich Adolph Stoevesandt war der Sohn eines bereits in der letzten Belagerung Danzigs verstorbenen hiesigen Tischlermeisters. Seine noch lebende Mutter heirathete dann 1815 den Tischlermeister Herrn Schaefer, bei dem der Verstorbene bis an's Ende seiner Tage, so oft er in Danzig lebte, gewohnt hat. Er war den 25. Juni 1808 geboren. Schon im 10ten Jahre fing er an, die hiesige Kunstschule zu besuchen, wo er den Unterricht der Herren Berch, Grentzenberg und des seeligen Directors Breisig genoß. 1823 wurde er ein Schüler des Herrn Gregorovius, bei welchem er verblieb, bis er 1827 nach Berlin ging. Dort war er ein Jahr der Schüler des bekannten Decorations- und Panoramen-Malers Gropius, und begab sich sodann nach Wien, woselbst er neun Jahre hindurch die Königl. Kaiserl. Akademie besuchte, während welcher Zeit er Ausflüge nach Tyrol, Steyermark und einem Theil von Italien machte. 1837, den 23. Juli, kam er nach Danzig zurück. Der Director und die ersten Professoren der Wiener Akademie, Petter, Ender, Mößner, stellten ihm folgendes Zeugniß aus: „Endesgefertigte bezeugen, daß Herr Friedrich Adolph Stoevesandt die Landschaftsschule der K. K. Akademie der bildenden Künste mit ausgezeichnetem Eifer und guten Fortschritten frequentirte und, laut Protokoll, immer die besten Zeugnisse und im Jahre 1830 den ersten Grundl'schen Preis erhielt, so wie er auch durch sein moralisches Betragen sich aller weitern Empfehlung würdig machte ꝛc.“ — Hätte ihn der frühe Tod nicht ereilt, so würde er bald eine Reise nach dem Rheine, nach Frankreich und Italien unternommen haben, um dann für immer Wien zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen. Der Oberkönigs-See in Baiern ist das letzte Bild, welches er vollendete. Viele seiner Landschaften schmücken die Zimmer unsrer Reichen und zeigen eine eben so regelrechte Zeichnung, als ein frisches, naturgetreues Colorit. Obgleich der junge Künstler erst auf der Bahn der Entwickelung fortschritt, so hat er doch schon Treffliches geleistet und berechtigte zu großen Erwartungen.

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, den 11. Juli 1838.

Die in der Mitte des vorigen Monats stattgefundene fruchtbare Witterung hat auf die Vegetation einen sehr wohlthätigen Einfluß ausgeübt. Das Wintergetreide steht in den meisten Gegenden ganz vortrefflich, nicht minder stehen die Sommersaaten und Kartoffeln gut, welche letztere besonders eine gesegnete Ernte verprechen. Weniger ergiebig scheint hier und da die nunmehr begonnene Heuernte zu werden, wozu wohl das sich noch bis vor Kurzem in manchen Gegenden im Erdreich erhaltene Eis wesentlich beigetragen hat. Namentlich hat man an manchen Orten des Schlochauer und Rosenberger Kreises auf torfigen Wiesen in den letzten Tagen des vorigen Monats, 1 Fuß tief, noch starkes Eis gefunden. So auffallend wenig Mai- und Junikäfer in der hiesigen Gegend bemerkt werden, so beispiellos groß ist die Menge aller Arten von Raupen, welche die Bäume so entlauben, wie es seit Menschengedenken nicht geschehen ist. Besonders leiden die Steinobstbäume, namentlich die Pflaumen, welche ohnedies durch den Frost schon sehr gelitten haben. Die Wallnußbäume sind auch ein Opfer des Frostes geworden. — — Der Gesundheitszustand der Menschen ist im Allgemeinen günstig zu nennen; doch zeigt sich in unserer Stadt die Gelbsucht unter den Menschen nicht selten und ist oft sehr hartnäckig, aber nie tödtlich. — — Es ist in allen Gegenden des Regierungs-Bezirks, wie amtliche Berichte melden, die Maul- und Klauenseuche unter dem Rind- und Schwarzvieh, so wie unter den Schaafen epizootisch verbreitet. Mit Ausnahme einiger Ortschaften im Strasburger-Kreise, wo der Milzbrand hinzutrat und dem Rindvieh tödtlich wurde, hat aber diese Seuche bis jetzt einen gelinden Charakter behauptet. An einigen Orten des Schwetzer Kreises hat sich außerdem unter den Pferden die Rotzkrankheit und unter den Schaafen die Räude gezeigt. — — Die im Laufe des verflossenen Monats bewirkte Schafschur hat, in Folge des erlebten Futtermangels, ein nicht unbeträchtliches Mindergewicht an Wolle ergeben. Von der Steigerung der Wollpreise, welche zwischen 10 und 15 proCent gegen das vorige Jahr beträgt, haben dagegen nur wenige Schafzüchter Vortheil gezogen, da die meisten ihre Wolle bereits vorher zu niedrigen Preisen verkauft hatten. — — Einen erfreulichen Beweis von den Fortschritten der Pferdezucht im hiesigen Regierungs-Departement liefert das Ergebniß der im Juni abgehaltenen Remonte-Märkte, auf welchen 37 Pferde mehr, als im vorigen Jahre, gekauft worden sind; es

wurden nämlich 304 Pferde vorgeführt, und 62 davon gekauft. Der höchste Preis ist mit 150 Rthlrn., also 25 mehr, als im vorigen Jahre, gezahlt worden. Der Durchschnittspreis betrug 80 Rthlr. und stellt sich um ungefähr 5 Rthlr. höher, als im Jahre 1837. Die Getreidepreise sind auf's neue bedeutend gestiegen. Von der Seitens der hiesigen Landschaft nunmehr realisirten Herabsetzung des Zinsfußes der Pfandbriefe von 4 auf 3½ proCent verspricht man sich einen wohlthätigen Einfluß auf die Erweiterung des Privat-Credits, da allerdings anzunehmen ist, daß die Besitzer von Capitalien sich durch diese Maaßregeln mehr, als bisher, bestimmen lassen werden, der Unterbringung ihrer Gelder auf Privat-Hypotheken und Wechsel vor der Anlegung in Pfandbriefen den Vorzug zu geben, weil der landesübliche Zinsfuß ihnen einen um 1½ bis 2½ proCent höhern Zinsgewinn verspricht. X.

Mohrungen, den 10. Juli 1838.

Am 1. Juli d. J. feierte der Landrath des Mohrunger Kreises, Herr von Polenz, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es war dieser Tag nicht allein für die Bewohner Mohrungens, sondern auch für den ganzen Landrath-Kreis ein Tag herzlicher Feier. Fast alle Gutsbesitzer dieser Gegend hatten sich eingefunden, um dem würdigen, hochgeachteten Jubilar ihre Verehrung zu beweisen. Auf den Zimmern des sogenannten Schlößchens daselbst hatten sich die Theilnehmer an diesem Feste versammelt. Von hier aus begab sich eine Deputation, in Person des Kreis-Deputirten Herrn Grafen v. Dohna Reichertswalde und Herrn Reichel auf Maldeuten, zu dem Jubilar und geleiteten denselben in die harrende Versammlung. Daselbst überreichte der Herr Graf v. Dohna Reichertswalde, mit einem herzlichen Glückwunsche, einen in Berlin gefertigten, großen silbernen Pokal, im Namen des Mohrunger Kreises. Eine Deputation städtischer Bürger erschien nun und überreichte dem Jubilar in einer silbernen Kapsel den Ehrenbürger-Brief. Mit sichtbarer Rührung dankte der verehrte Greis für die ihm dargebotenen Beweise allgemeiner Liebe und Hochachtung. Um 3 Uhr führte der Herr Graf v. Dohna Schlobitten Excellenz und Herr Landschafts-Direktor Ritter von Schlau den Jubilar, in Begleitung der ganzen Versammlung, zur Tafel, welche auf dem linken Flügel des Schlößchens zugerichtet war. Hier harrete das Musik-Corps des 5ten Kürassier-Regiments des Eintrittes der Versammlung, und sogleich ertönte die rauschende Musik. Während des Festmahles wurden von den Anwesenden viele Toaste ausgebracht, und der erste galt, wie immer, unserm allgeliebten Könige. Nach dem Mahle wurde auf dem Schloßplatze Thee servirt, und da das schönste Wetter diese Festlichkeit begünstigte, so trennte sich die Versammlung sehr spät. Herrlich und imposant machte sich das in später Dämmerung angestimmte Volkslied, in welches die versammelte Volksmasse mit Jubel einstimmte. H.

Kajütenfracht.

— Vor mehren Tagen starb hier die Tochter eines Brettschneiders, und da die Eltern, sich in hilflosem Zustande befindend, die Kosten der Beerdigung auf dem katholischen Kirchhofe nicht bestreiten konnten, so fand die christliche Liebe Gelegenheit, in Wirksamkeit zu treten. Es wurde zuerst durch milde Beiträge der Sarg ꝛc. angeschafft. Nun war noch die Schwierigkeit zu beseitigen, auf welche anständige Weise derselbe zum Kirchhofe gebracht werden könnte. Allein auch hiezu fanden sich Mittel und Wege in der Bereitwilligkeit ihrer Jugendfreundinnen und junger Männer, die sich dazu erboten. So ward denn der mit Blumen gezierte Sarg am 9. d., Abends 6 Uhr, abwechselnd von 18 jungen Mädchen und eben so vielen jungen Männern, in selbst geordneten Stationen, getragen und so zur letzten Ruhestelle gebracht. Dieser, ohne Ruhmsucht, im echten Sinne des Evangeliums geübten christlichen Handlung muß beifällig und lobend, zur Nachahmung in ähnlichen Fällen, erwähnt werden.

— Am verwichenen Sonntage war in der hiesigen Englischen Kirche Gottesdienst; die Predigt hielt der jetzt hier anwesende Engl. Missions-Prediger Herr Ayerst, welcher in Frankfurt am Main angestellt ist. Wie es heißt, wird künftigen Sonntag in gedachter Kirche ein ähnlicher Gottesdienst stattfinden.

— Ungeachtet der Zweifel, die ein hiesiger Naturforscher aufgestellt, wird dennoch die Bohrung des artesischen Brunnens im hiesigen Lustgarten fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an einen auf dem Hofe des hiesigen Brigittiner-Klosters befindlichen, vielleicht auch artesischen Brunnen. Die Legende schreibt nämlich, daß, als der Leichnam der heiligen Brigitta, einer Schwedischen Prinzessin, von Rom nach Stockholm transportirt und einige Tage im hiesigen Nonnen-Kloster aufbewahrt wurde, sich eine Quelle auf dem Klosterhofe zeigte, die später mit Steinen ausgemauert und mit einem Brunnenhause umgeben wurde. Das Kloster bekam von der Quelle den Namen Maria hilf. Während der zwei letzten Belagerungen ist, weil die Radaune vom Feinde abgeleitet war, der Brunnen von den in der Umgegend Wohnenden benutzt, und Tausende von Eimern sind aus demselben geschöpft worden, ohne daß man eine Abnahme des Wassers spüren konnte. Das Wasser ist recht klar, und muß, wie es scheint, seinen Ursprung in außer der Stadt liegenden reichhaltigen Quellen haben. Vielleicht findet sich ein hiesiger Chemiker durch diese Notizen veranlaßt, das gedachte Wasser und seine Bestandtheile zu zerlegen, und das Resultat dem Publikum bekannt zu machen. In der Danziger Chronik ist dieses Brunnens als eines heiligen gedacht und dem Wasser sind sogar Heilkräfte zugetheilt worden, besonders da in diesem frommen Kloster die Jungfrauen, sich des Wassers bedienend, stets ein hohes Alter erreicht haben, wovon auch die jetzt noch lebenden einen Beweis abgeben können.

— Der Besitzer eines Hundes jagte diesen, um nicht die neu eingeführte Hundesteuer zahlen zu müssen, fort. Doch das treue Thier kam wieder und kroch bittend zu den Füßen des Herrn. Dieser aber wollte den Hund durchaus los sein, und ließ ihn fortpeitschen; — der Hund kam wieder; — er gab ihn einem Freunde, der ihn einsperrte; der Hund wußte sich aus seinem Gefängnisse zu befreien und kehrte zu seinem alten Herrn zurück. Es war rührend, die Art und Weise des Thieres zu sehen, wie es sich wieder einschmeichelte, wie es um Gnade bitten

wollte. Der Hund war schon vor Sehnsucht nach seinem Herrn abgezehrt und hatte sein munteres Wesen verloren. Es ist doch etwas Hündisches um die Treue! — Doch das Thier ward wieder aus dem Hause fortgetrieben; heulend und winselnd durchirrte es die Straßen, und einige Tage darauf erblickte man es, im Freien herumschleichend, mit allen Symptomen der eben ausbrechenden Tollwuth, so daß es erschossen werden mußte.

— Am Montage verunglückte ein Böttcher-Meister aus Danzig, beim Baden im Ottominer See.

Schiffspost.

— Herrn Regiomontanus in Königsberg: ich bitte Sie, mir künftighin unfrankirt zu schreiben.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Seebad in Zoppot.

Sonntag, den 15. Juli, Konzert im Salon.

Weckerle.

Seebad in Zoppot.

Das zweite Abonnement-Konzert findet Sonnabend den 14. Juli Statt. Abonnements-Karten auf sämmtliche Konzerte und Bälle à 2 Rthlr. für Familien, und 1 Rthlr. für eine Person, so wie einzelne Entrée-Karten à 5 Sgr. sind bei Unterzeichnetem, Fleischergasse № 152., und im Salon in Zoppot zu haben. Voigt,

Musikmeister im 4ten Inf.-Reg.

Das Haus Breitgasse, am Breitenthor № 1016, in welchem seit 24 Jahren die Häkerei nebst Schank mit Vortheil betrieben, auch zu jeder Handlung sich eignend, ist Krankheitshalber aus freier Hand gleich zu verkaufen (mit Inventarium) und können 500 Rthlr. darauf stehen bleiben. Das Nähere hierüber von 5—7 Uhr Abends. Ebendaselbst ist auch ein Vorrath von gutem Werderschen Kronkäse zu verkaufen, das Hundert zu 8 Rthlr., pr. Stück das Ü 2½ Sgr.

Gerbergasse № 69. ist eine freundliche Oberstube mit auch ohne Meubeln an einzelne Herren zu Michaeli d. J. zu vermiethen.

Für die Dauer des Dominik-Marktes

sind zwei in der Langgasse belegene, geräumige Lokale zu vermiethen. Näheres Langgasse № 404.

Marktbericht

vom 8. bis 13. Juli.

Die flauen Berichte vom Auslande machten, daß in dieser Woche sich wenig Kauflust zeigte und die Preise deshalb auch zurückgingen. Für ein Postchen schönen 134pfd. weiß. Weizen wurde 480 Fl., für hochbunten 132—134 pfd. 450—470 Fl., bunten 130—131 pfd. 375, 427½—435 Fl. pr. Last bezahlt. Im Ganzen sind 261 Last Weizen am Markt verkauft, wovon die mehrsten Preise unbekannt geblieben. Roggen bleibt wenig begehrt, 12 Last 24 pfd. sind a 265 Fl. verkauft. Weiße und gelbe Erbsen sind 10½ Last a 210 Fl. verkauft. Kartoffel-Spiritus 18—18½ Rthlr. pr. Ohm 80 % Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 10. Juli von der Rheede gesegelt.

J. Svensen. Anton.

Den 11. Juli angekommen.

A. M. Kay. Lady. Jane. Slewart. Schooner. 80 Tons. London. Ball. Or. — R. J. Klünder. Jacobine. Sapmeer. Smak. 39 L. Rotterdam. Stückgut. Or. — J. G. Luckje. Liefdagighet. Hogesand. Kuff. 50 L. Groningen. Ball. Or. — A. A. Borgmann. V. Alida. Pekela. Kuff. Amsterdam. Ball. Or. — H. Leo. the Bell Sunderland. Schooner. 119 L. Sunderland. Kohlen. Gebr. Baum. — L. O. Christensen. Enigheden. Helsingör. Sloop. 19 L. Helsingör. Ball. F. Böhm & Co. — F. Brandt. Christian Benjamin. Stolpe. Gall. 107 L. Londonderry. Ball Gibsone. — C. L. Brandt. Emilie Friedricke. Swinemünde. Brigg. 181 L. London. Ball. Or. — H. H. Duintjer. Carathina Friedrica. Veendam. Kuff. 60 L. Rostock. Ball. Or. — A. G. Sap. Treckvogel. Wildervangk. Kuff. 45 L. Wismar. Ball. Or. — G. H. Kramer. Juno. Papenburg. Kuff. 48 L. Papenburg. Ball. Or. — E. Hoveling. Nioverheid. Veendam. Kuff. 70 L. Amsterdam. Ball. Or. — F. B. Janssen. Johann Herrmann. Emden. Kuff. 50 L. Wismar. Ball. Or. — H. F. Döttloff. Selma. Danzig. Pink. 328 L. Liverpool. Salz. Rheederei. — J. L. Fierke. the fate. Danzig. Pink. 242 L. Liverpool. Salz. Rheederei. — J. D. Flick. Johanna Elegonda. Veendam. Kuff. 50 L. Ems. Ball. Or.

Gesegelt.

M. F. Schievelbein. Gustav, London. Getreide u. Mehl. — D. Miller. Mary. London. Getreide. — J. H. Lütke. Gneisenau. London. Holz und Getreide. — P. Otto. Ludowica. London. Holz. — D. F. Böttcher. Diligence. Liverpool. Holz. — T. Whittle. Aratus. London. Getreide. — H. Middendorff. Elisabeth. Ems. Holz. — H. Walker. 3 Gebröder. England. Oelkuchen. — J. M. Mandema. Concordia. Amsterdam. Getreide.

Den 12. Juli angekommen.

C. Bieback. Amphitrite. Stettin. Gall. 119 L. Aberdeen. Ball. Or. — J. M. Fritzen. Wilhelm. Emden. Kuff. 50 L. Hull. Ball. Or. — B. Haase. Nicolaus I. Danzig. Bark. 247 L. Paimboeuf. Ball. Rheederei.

Gesegelt.

C. G. Kruse. Wilhelm. Henriette. London. Getreide u. Holz. — G. H. Kramer. Ernst August. Ems. Holz. — C. S. Schmedt. Mariane. London. Holz. — J. J. Kruse. Expedition. Belfast. Holz und Getreide. — L. Cooper. Wisbech. London. Getreido und Mehl. — E. G. Maaß. Wohlfahrt. London. Holz und Getreide. — S. T. Hansen. 2 Böder. Norwegen. Getreide. — A. Westerberg. Elisabeth. Marie. Wisby. Ball.

Von der Rheede gesegelt.

A. A. Borgmann. Alida.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.